

„Dental Fitness ist für Auslandseinsätze wichtig“

Christoph Hemme über die Zahnmedizin in der Bundeswehr

Mehr als 400 Zahnärzte sind bei der Bundeswehr tätig. Einer von ihnen ist Oberstarzt Christoph Hemme. Wir sprachen mit ihm über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der zahnmedizinischen Versorgung im militärischen und im zivilen Bereich.

BZB: Wie sind Sie zur Bundeswehr gekommen?

Hemme: Ich habe 1988 meinen Grundwehrdienst und meine Ausbildung zum Reserveoffizier bei der Gebirgsartillerie in Bad Reichenhall absolviert. Dass ich Zahnmedizin studieren will, wusste ich schon davor. Ein Vorgesetzter hat mich dann darauf aufmerksam gemacht, dass ich das auch bei der Bundeswehr machen kann.

BZB: Warum fiel Ihre Wahl auf die Zahnmedizin?

Hemme: So wie viele Kollegen war ich schon immer technikaffin, hatte ein gewisses handwerkliches Geschick und wollte gerne direkt am Patienten arbeiten. Mir hat aber auch gefallen, dass Zahnärzte fast immer zufriedene, weil geheilte Patienten haben. Es war auch meine Begeisterung für die Technik am Behandlungsplatz bei meinem Zahnarzt aus der Kindheit.

BZB: Viele Bundeswehrzahnärzte sind Zeitsoldaten. Sie haben sich für die Laufbahn als Berufssoldat entschieden. Warum?

Hemme: Während der Grund- und Reserveoffiziersausbildung hatte ich ausreichend Zeit, mich mit dem Arbeitsalltag bei der Bundeswehr vertraut zu machen. Es sind zahlreiche Aspekte, die mir gefallen haben: generell der besondere Teamgeist – wir sprechen von Kameradschaft –, dann in Bezug auf die Zahnmedizin die direkt spürbare Zufriedenheit der Patienten, die gute Ausstattung mit Geräten und Material, flache Hierarchien und insbesondere die Vielfalt von Verwendungsmöglichkeiten sowie die letztendlich freie Berufsausübung – das sind Vorteile, die ich bis heute schätze.

BZB: Stichwort Bürokratie – haben Sie damit als Bundeswehrzahnarzt weniger zu tun als die Kollegen draußen?



Foto: KZVB

Oberstarzt Christoph Hemme ist Fachvorgesetzter von 14 Zahnarztgruppen in Oberbayern. „Prävention hat bei der Bundeswehr einen besonders hohen Stellenwert“, sagt er im Gespräch mit dem BZB.

Hemme: Natürlich geht es auch bei uns nicht ohne Dokumentation, Berichtswesen und Papierkram. Nachdem Soldaten Anspruch auf „freie Heilfürsorge“ haben, entfallen aber Diskussionen in Abrechnungsfragen mit Krankenkassen und auch mit Patienten. Die Wege vom Antrag zur Behandlung sind kurz. Man kann schon sagen, dass man sich als junger und kurativ tätiger Zahnarzt bei uns auf das konzentrieren kann, was man im Studium gelernt hat: die Versorgung der Patienten.

BZB: Sie sagen als junger, kurativer Zahnarzt...

Hemme: Natürlich wachsen im Laufe des Berufslebens die Verantwortung und damit auch der Anteil der Arbeitszeit, die man in Verwaltung und Führungsaufgaben investiert. Das ist primär von den Verwendungen abhängig, die man innehat. In meiner aktuellen Verwendung als Leiter Zahnmedizin bin ich Fachvorgesetzter von 14 Zahnarztgruppen in Oberbayern. An der Sanitätsakademie bin ich für die zentrale Ausbildung von Zahnärzten und Assistenzpersonal zuständig und als Leiter der Zahnarztgruppe München bin ich – wenn die Personaldecke knapp ist – manchmal noch selbst truppenzahnärztlich tätig. Der bunte Blumenstrauß an Aufgaben umfasst also die fachliche Dienstaufsicht, Beurteilungen schreiben, Personalgespräche führen, Fortbildungen organisieren,

Investitionsentscheidungen treffen, aber insbesondere auch für die Mitarbeiter ansprechbar sein. So gesehen bin ich heute schon auch ein überregionaler „Praxismanager“.

BZB: *Wie schaut es mit dem Nachwuchs bei der Bundeswehr aus?*

Hemme: Was die Zahnärzte angeht, sehr gut. Wir haben allerdings wie die gesamte Zahnmedizin Herausforderungen bei den Assistenzberufen. So sind in meinem Bereich noch nicht alle Dienstposten besetzt. Wir müssen da schon Werbung machen und in die Ausbildung investieren und versuchen, eigenes Personal in die Fachassistentenausbildung zu fördern.

BZB: *Waren Sie selbst schon im Auslandseinsatz?*

Hemme: Ich war in den 2000er-Jahren zwei Mal im Kosovo. Das waren sehr wichtige Erfahrungen, von denen ich bis heute profitiere. Wichtig war, dass mir meine Familie damals den Rücken freihalten konnte, trotz gerade einmal halbjährigen zweiten Kindes. Nur so kann man sich voll auf den Auslandseinsatz konzentrieren.

BZB: *Welche Herausforderungen bringen die Auslandseinsätze zahnmedizinisch mit sich?*

Hemme: Wir messen Prävention und Prophylaxe einen äußerst hohen Stellenwert bei. Bevor ein Soldat in den Einsatz geht, checken wir ihn komplett durch, versorgen die Defekte und geben ihm Tipps, wie er auch unter schwierigen Rahmenbedingungen Mundhygiene betreiben kann. Unser Ziel ist, durch Herstellung einer „Dental Fitness“ die Einsatzfähigkeit vor Verlegung ins Ausland sicherzustellen, um dadurch zahnärztliche Notfälle im Einsatz zu verringern. Auslandseinsätze bedeuten Stress – auch für die Zähne. Unsere Soldaten haben dort andere Lebens- und Ernährungsgewohnheiten als in der Heimat, sind oft lange auf Patrouille und beißen etwa in Afghanistan oder Mali buchstäblich auch auf Sand. Die Bedeutung der Prophylaxe, Stichwort „kratzen statt bohren“, ist allgemein anerkannt. In der aktuellen Struktur der regionalen Sanitätseinrichtungen wurden flächendeckend Prophylaxe-Arbeitsplätze ausgeplant und zusätzliche Dienstposten für Prophylaxeassistenten eingerichtet. Neben der konservierenden, chirurgischen und prothetischen Versorgung wirkt sich das zusätzliche Angebot der Prophylaxe positiv auf die Zahngesundheit der Kameradinnen und Kameraden aus. Es wird gerne angenommen.

BZB: *Gibt es Unterschiede zwischen der Zahnmedizin in der Bundeswehr und im zivilen Bereich?*

Hemme: Die Leitlinien für die Behandlung sind überall die gleichen. Wir haben auch alle an zivilen Universitäten studiert und besuchen dieselben Fortbildungen, wie zum Beispiel unsere Fortbildung im Kloster Banz, die wir zusammen mit dem zahnärztlichen Bezirksverband Oberfranken durchführen. Unterschiede gibt es aus meiner Sicht allenfalls bei der Genehmigung von Heil- und Kostenplänen, bei Mehrkosten für Wahlleistungen und bei der Abrechnung, aber dafür kenne ich die Situation in den zivilen Praxen nicht gut genug. Wir arbeiten fachlich ja auch eng mit den niedergelassenen Kollegen zusammen. Es gibt äußerst selten Probleme, wenn ein Soldat außerhalb der Bundeswehr behandelt wird und danach wieder zu uns kommt – wenn überhaupt, dann manchmal abrechnungstechnisch. Die zivil-militärische Zusammenarbeit hat sich in der Zahnmedizin seit Jahrzehnten bewährt. So führen wir im Januar 2019 die gemeinsame Gutachtertagung der BLZK und KZVB wieder an der Sanitätsakademie der Bundeswehr durch.

BZB: *Haben alle NATO-Armeen einen zahnmedizinischen Dienst wie die Bundeswehr?*

Hemme: Nein, da sind wir mit wenigen anderen Nationen führend. Kleinere Armeen können oder wollen sich das nicht leisten; teilweise haben diese auch andere Versorgungskonzepte. Im Grundbetrieb stützt man sich dann oft auf das zivile Gesundheitssystem und hält nur wenige Ressourcen für den Einsatz bereit. Für den Einsatz unter NATO-Flagge gibt es übrigens Standards für die Versorgung. Diese werden unter der Schirmherrschaft der Inspekture der NATO-Sanitätsdienste in einer zahnmedizinischen Arbeitsgruppe erarbeitet, deren Chairman ich bin. Wir beschreiben die Zahnmedizin auf den verschiedenen Ebenen im Einsatz und standardisieren die dort benötigten Fähigkeiten und das geforderte Ergebnis. Auch in zahnärztlicher Forensik, Zahnmedizin im humanitären Umfeld und in Angelegenheiten der Patienten- und Behandlersicherheit sind wir aktiv. Am bekanntesten wird jedoch der Standard über die Dental-Fitness-Klassen sein – den haben wir zuletzt im Frühjahr „upgedatet“ und an unsere Lessons Learned aus dem Einsatz angepasst.

BZB: *Vielen Dank für das Gespräch!*